



AUFTAKT-WOCHENENDE AUF DEM GÄUBODEN-FEST

Erst erntet ein CSU-Minister Applaus – dann die Well-Brüder



Die Brüder Michael (2.v.l.), Christoph (r. „Stofferl“) und Karl Well (4.v.l.) deren Kinder Maria (5.v.l.), Matthias und Maresa (l) nehmen die „Bairische Sprachwurzeln“ entgegen.

Bairisch-subversiv statt bayerntümelnd

AUSZEICHNUNG Die Well-Brüder und drei ihrer Kinder bekommen den „Sprachwurzeln“-Preis – und nehmen bei der Ehrung kein Blatt vor den Mund.

VON FLORIAN SENDNER, MZ

STRAUBING. „Wenn de koan Preis net wert san!“ Der Niederbayer als solcher redet nicht gern lang herum, und Sepp Obermeier als Vorsitzender des Bunds Bairische Sprache, will da keine Ausnahme sein. Drei Well-Brüder und drei ihrer Kinder (also ein kleiner Teil der musikalischen Well-Dynastie) wurden am Sonntag am Rand des Straubinger Volksfests mit der „Bairischen Sprachwurzeln“ ausgezeichnet.

Als Laudator wurde mit Ludwig Eichinger, dem Direktor des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache, eine wissenschaftliche Koryphäe – und ein gebürtiger und bekennender Rot-taler Native Speaker aufgeföhren. Und Sepp Obermeier, der Vorsitzende des Bunds Bairische Sprache, der den Preis seit zehn Jahren vergibt, fügte noch das eine oder andere Argument hinzu: die Preisträger seien nicht dem „Salonbairisch“ verfallen, sondern pflegten einen „authentischen Dialekt“ in der Öffentlichkeit. Doch letztlich ließ er die Geheften für sich sprechen: „Wenn de koan Preis net wert san!“

Und die Preisträger ließen sich nicht lang lumpen. Solche Töne hat das Straubinger Volksfest noch nie gehört: Die drei Brüder Stoffel, Michael

und Karl Well und von der nächsten Generation Maria, Maresa und Matthias Well („NonWell Cousins“) spielen einen „Jodler“, der nahtlos übergeht in einen „einhachen Zwielfachen“. Virtuose Instrumentenbeherrschung, exzellente Kompositionen. Die beste Musik, die in ganz Bayern zu finden ist.

Spitzenmusik statt Folklore-Eck

Und durch die offene Tür des Theaters am Hagen wabert das Volksfest herein: der tumbe Maschennrhythmus des folkloristisch gleichgeschalteten Bayerntums. Da prallen zwei Welten aufeinander. Sepp Obermeier liegt hier nicht ganz richtig, wenn er sagt: „Die Wells lassen sich nicht in ein bayerntümehdes Folklore-Eck stellen.“ Es ist ja genau umgekehrt: Die bayerntümehde Folklore wird von den Abertausenden in den Bierzeiten gleich nebenan begeistert gefeiert, während die Well-Familie ins Eck abgedängt ist und den vergleichsweise winzigen Saal des Theaters am Hagen bespielt.

Aber natürlich gehen sechs Wells trotzdem nicht unter, auch wenn sie gegen eine übermächtige Tümel-Wälze direkt vor der Tür ansingen und anspielen müssen. Die Preisträger bedanken sich mit dem Rap „Forty Cent“, Frontmann Stoffel Well verzichtet angesichts der Affenhitze darauf, eine Wollmütze aufzusetzen und seine kurze Lederhose rapmäßig tief einzulegen. Aber ansonsten erspart er der zahlreich anwesenden Lokalen CSU-Prominenz wirklich nichts. Der Rap nach dem Vorbild von „Fifty Cent“ handelt vom Kampf um einen rentablen Milchpreis, es spricht der um seinen Auskommen geprellte Milchbauer:

„Für fünf Liter Milli gibt's grad no oa Halbe Bier!“ Die Forderung im Refrain kommt nicht ganz so konziliant daher wie beim Bdm (Stoffel Well: „Na, des is net des, was die Älteren unter uns jetz denken, Bdm! hoast: Bund deutscher Milchbauern“). Sondern sehr direkt: „Forty Cent, oder der Aldi brennt! Forty Cent, oder Bayern brennt!“ Und schließlich wird, man kann es nicht anders sagen, die Systemfrage gestellt – in korrektem Bairisch, versteht sich: „Wenn de do drom macha kenna, was ehna gfoit, du, da muast i mi schofron: wer hod de Mothertuecker gwäht?“

Der Straubinger OB und die Landtags- und Bundestagsabgeordneten in der ersten Reihe, allesamt von der

BAIRISCHE SPRACHWURZEL

► **Der Preis.** Bairische Sprachwurzeln wird seit 2005 vom Bund Bairische Sprache mit dem Ziel vergeben, „durch prominente dialektisprechende Preisträger die Dialekte aufzuwerten“. Für die Sprachwurzeln gibt es kein Preisgeld.

► **Als Preisträger** befindet man sich in einer illustren Gesellschaft, die beim Straubinger Landrat Alfred Reisinger begünstigt, der ihn 2005 dafür erhielt, dass er sich traute, das Straubinger Volksfest auf Bairisch zu eröffnen. 2006 erhielt ihn Joseph Ratzinger, 2007 folgte Hans Jürgen Buchner von Hainling, 2008 das Trio „Die Wellküren“, 2009 der Moderator Armin Assinger, 2010 der Regisseur Christian Stückl, 2011 das Multitalent Georg Ringsswandel, 2012 die Kabarettistin Luise Kinseher, 2013 der Regisseur Marcus Rosenmüller und 2014 an den Musiker Stefan Dettl. (mfj)

CSU, versteht sich, machen gute Miene zum bösen Spiel. Auch Ludwig Eichingers Laudatio ist nicht ganz nach dem Geschmack der Partei. Der renommierte Sprachwissenschaftler streift etwa die beliebte Frage nach der Herkunft der Bayern und erklärt die mittlerweile favorisierte „Saubaufentheorie“, die sich sprachgeschichtlich verifizieren lasse.

Der bayerische Vielvölkerstaat

Da gebe es romanische Einsprengsel wie das Wort „Gaudi“ genauso wie keltische Spuren wie den alten Namen „Sorvidurum“ für Straubing, daneben Slawisches, Germanisches, Gotisches, Griechisches en masse. Die Botschaft zwischen den Zeilen liegt auf der Hand: Fluchtlinge etwa vom Balkan in Bayern zu Fremden zu erklären, die hier nichts verloren hätten, ist historisch betrachtet Unsinn. Aber von solchen wissenschaftlichen Anfechtungen lässt sich der vollbesetzte Saal der Feierlaune nicht verderben, außerdem spielen dervell die Straubinger „Saitenquälter“ eine sechsköpfige Streichmusik, damit die Preisträger nicht auch noch das ganze musikalische Begleitprogramm bestreiten müssen.

Die „Wellküren“, die drei musizierenden Schwestern der heute geehrten Well-Brüder, haben die Sprachwurzeln bereits 2008 erhalten. Und nachdem nunmehr neun Mitglieder der umfangreichen Well-Dynastie den Preis erhalten haben, geht früher oder später wohl kein Weg daran vorbei, auch allen voran den sprachgewaltigen Hans Well. Erst dann werden sich die Fans zufriedenen zeigen: well done!